

Titel: Badische Zeitung

Ausgabe:

Zeitraum: 16.09.2011

Medium: Print

Seite: S. 12

Platzierung: linke Seite oben

Druckauflage: 145'067

Bruchlinien als Kompost

Beobachtungen beim Auftakt von Culturescapes in Basel

Quirlige Straßenszenen kontrastieren mit glühenden Landschaften. Sousaphon, arabische Laute, Hackbrett, ein scratchender DJ – sie alle vereinigen sich im Videoclip des Produzenten Kutiman zu einem vielschichtigen Abbild Jerusalems. Die politischen Realitäten lässt dieses Mosaik, gezeigt zum Auftakt des Festivals Culturescapes, tatsächlich für einen Moment lang vergessen. Doch kann Kultur aus dem Nahen Osten der Automatisierung zum Politikum entkommen? Lange vor der Eröffnung des Festivals am Mittwoch ließ sich dies Frage bereits mit einem klarem Nein beantworten. Der Boykottaufruf von BDS, einer Solidaritätsbewegung mit Palästina, richtet sich gegen die gesamte dreimonatige Veranstaltungsreihe mit dem diesjährigen Schwerpunkt Israel, unterstellt Instrumentalisierung von Kunst, Musik, Literatur und Theater. In einer klugen Rede entkräftete Festivalleiter Juuriaan Coolman im Theater Basel die Pauschalkritik. Für die Ergründung der kulturell-künstlerischen Landschaft seien „Bruchlinien und geschichtliche Verwerfungen der Kompost“. In keinem Moment gehe darum, offizielle Linien zu repräsentieren. Die Unabhängigkeit beim Kuratieren und die Ablehnung politischer Einflussnahme, die auch Regierungspräsident Guy Morin als Garant sieht, seien oberste Kriterien. Alle israelischen Künstler, die am Festival teilnehmen, setzten sich für friedenssichernde Vorschläge ein, beteuerte Coolman.

Alternative Künstler sind auf ausländische Sponsoren angewiesen

Culturescapes stärke die „freie Meinungsäußerung“, die die Boykottaufrufer unterbänden, betonte Ilan Elgar, der als israelischer Botschafter in der Schweiz die staatliche Seite am Rednerpult vertrat. Die israelische Gesellschaft sei unabhängig und setze sich aus den verschiedensten Emigrantengruppen zusammen, Ziel sei eine friedliche Koexistenz. Diese sei in Israel nicht möglich, entgegnete die Regisseurin Ofira Henig in einem emotionalen Widerwort. Sie legte offen, dass alternative Künstler nur mit Sponsorenmitteln aus dem Ausland überlebten und ließ ihre Angst durchblicken, dass die Regierung das Festival sehr wohl für Propagandazwecke hijacken könnte. Dass Coolman ihrem Statement Platz einräumte, war ein wichtiges Signal.

Soviel politische Einbettung ließ die Musik an diesem Auftaktabend zunächst fast in die zweite Reihe treten. Nach Kutimans DJ-Culture auf der Leinwand boten der Pianist David Greilsammer und Klarinettist Gilad Harel einen Mozart, dessen Violin-Sonate B-Dur sie auf ihre Besetzung übertrugen, empfindsam, wendig und vor allem in den Piano-Stellen mit delikat ansprechendem Ton. Harsch kontrastiert wurde dies mit ihrem Medley von Werken jüdischer Komponisten aus den Ghettos: Aus Clustern und schnarrenden Schreien erhob sich ein zarter Gesang, zuweilen fast choralartig, dann schmerzvoll, schließlich mit Klezmerduktus ins leidenschaftliche Finale mündend. Die zweite Hälfte des Abends gehörte dem Popstar Idan Raichel, Mit seinem Acoustic Project entwarf der schlaksige Rastamann mit Turban und Trekkinghose das Klangbild eines weltoffenen Israels zwischen melancholischem Chanson und überschwänglicher Feierlaune, mit Ausflügen bis nach Marokko und ins Kreolische. In seiner Band brillierten vor allem die drei Vokalist: Amit Carmeli begeisterte mit intensiv-schmerzlichen Falsett-Improvisationen, die äthiopische Jüdin Cabra Casay übertrug mit wendigen Melismen energetischen Überschwang aufs Publikum, und mit explosiv-rauer Nasalität beeindruckte der Jemenit Ravid Kahalani. Wie poetisch sich die hebräische Sprache in getragenen Balladen anfühlt, offenbarte Raichel mit seiner sanften Stimme selbst – und äußerte einen Wunsch, der zunächst wohl Utopie bleibt: bald über offene Grenzen hinweg mit Künstlern aus dem Libanon, Palästina und Syrien zu arbeiten. *Stefan Franzen*